Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Das Ruwenzori-Massiv
Autor: Ghiglione, P. / Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323474

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und an die Verheirateten führen dazu, daß die Ehen größtenteils glücklich und harmonisch verlaufen. Sittenlosigkeit oder eheliche Untreue werden für beide Teile mit Verbannung auf Inseln ohne Existenzmöglichkeit oder dem sofortigen Tode bestraft. Die riesenhaft gewachsenen Watussi sind ein wahrscheinlich aus dem Niltal eingewanderter Eroberer stamm von rund drei Millionen Seelen, wovon 2,5 Millionen Katholiken sind. An ihrer Spitze steht der sympathische, über 2 m lange, ebenfalls katholische König Mwami Rudahigwa Mutara. Der größte Stolz der Watussi sind die zahlreichen Rinderherden, zu deren Wartung ihnen der von ihnen unterworfene Natustamm der Bahutus dient, die auch die übrigen untergeordneten Arbeiten zu verrichten haben.

Ähnliche Achtung erfahren die Frauen auch bei den ärmeren, aber immer noch stolzen südafrikanischen Zulus und beim wohl primitivsten Volksstamm Afrikas, bei den Buschmännern, die nicht mit den im Kongo-Urwald hausenden Pygmäen zu verwechseln sind. Die Buschmänner nennen sich zwar selber «san», gleich Mensch, ihr Nomadendasein ist jedoch menschenunwürdig. Sie sind Sammler und ernähren sich überwiegend von Heuschrecken, Würmern, Schnecken usw. und sind im übrigen Nomaden mit äußerst primitiven Unterkunftsgelegenheiten. So tief ihre materielle Kultur auch steht, so haben sie doch eine sehr hohe und strenge Moral; sie sind in der Ausführung von Felsmalereien, die denen der europäischen Steinzeit gleichen, wahre Künstler. Es zeigt sich hier, daß die ethischen Grundsätze eines Volkes vom Wohlstande unabhängig sind. *P. Köchli*

Das Ruwenzori-Massiv

Vortrag von Herrn Ingenieur P. Ghiglione, Borgomanera, am 13. Juni 1951

Der Ruwenzori ist ein über 130 km langer Gebirgshorst, im Herzen des tropischen Afrikas, der mit seinen vielen Bergseen, den mächtigen Gletschern und den zackigen Berggipfeln, die bis 5125 m hinaufragen, zu den schönsten Hochgebirgen der Erde zählt. Das Massiv erhebt sich stolz über eine Hochebene mit 1300 m ü. M. empor. Diese Ebene umfaßt Teile von Kenia, Uganda, des belgischen Kongo und von Tanganjika. Die Bezwingung des Ruwenzori ist viel mühsamer als die der hohen afrikanischen Vulkane. Kilimandscharo, Kibo, Kenia und Mawenzi liegen in einem trockenen Klima, der Ruwenzori dagegen im feucht-heißen Tropenklima. Die Niederschlagshäufigkeit führt Ing. Ghiglione nicht nur auf die Äquatornähe zurück, sondern ebensosehr auf die starke Verdunstung der zahlreichen um den Ruwenzori liegenden mittelafrikanischen Seen. Rings um das Massiv und an seinen Abhängen wuchert eine kaum mehr zu überbietende üppige Vegetation. Auf der Hochebene wächst bis 1500 m Höhe etwa sechs Meter hohes Elefantengras, dann folgt bis 1800 m die Zone der mächtigen Baumfarne mit dichtem Un-

terholz; anschließend treten bis 2200 m Bambusse, dann der Ericaceenwald mit Riesensträuchern auf. Die wild verzweigten, schlüpfrigen Wurzeln, die dauernde Nässe, die von den Spitzen einer bis einen Meter langen Bartflechte und von Moosen heruntertropft, machen die Durchquerung des Waldes zum anstrengendsten Teil der Besteigung. Von 4000 m an bis 4700 m wächst ein lichter Bergwald mit mächtigen Senecien und Lobelien. Er reicht bis nahe an die Ewigschneegrenze. Die tiefe Lage der Schneegrenze in der Nähe des Äquators führt der Vortragende auf die reichlichen Niederschläge zurück; denn am Kilimandscharo liegt sie einige hundert Meter höher, bei rund 5000 m, die Waldgrenze bereits bei 3000 m.

Wohl sind schon viele wissenschaftliche und bergsteigerische Fragen des Ruwenzori-Massivs gelöst, aber zahlreiche andere harren noch der Beantwortung. Der Ruwenzori bildet damit noch ein dankbares Arbeitsfeld für die Forschung.

P. Köchli

Aus dem heutigen Indien

Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. Gutersohn, ETH, Zürich, am 26. Oktober 1951

Im Subkontinent Indien häufen sich die Aufgaben, die die Regierungen der beiden jungen Staatswesen lösen sollten, um blühende Länder zu schaffen, wozu von der Natur viele Voraussetzungen da sind, wie günstiges Klima, riesige brachliegende Flächen, erzreicher Boden, eine willige und geschickte Bevölkerung. Wir verfolgen die Entwicklungen in Indien und Pakistan mit reger Anteilnahme; denn es zeigt sich, daß diese Länder für unsere Wirtschaft immer bedeutender werden. Die Trennung wirkt sich leider nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich ungünstig aus, indem alte Austauschbeziehungen durch Zollschranken, gegenseitiges Mißtrauen, ungleiches Verhalten bei der englischen Pfundabwertung u. a. m. zerrissen worden sind. Ebenso vergiften religiöse Gegensätzlichkeiten die beidseitigen Beziehungen. Infolge der Trennung haben beide Länder große Flüchtlingsmassen aufnehmen müssen – ihre Zahl beträgt 12–14 Millionen –, die ihnen gewaltige soziale Aufgaben aufgebürdet haben, da im allgemeinen die ärmsten Bevölkerungsschichten geflohen sind. Unter den Flüchtlingen herrscht ein namenloses Elend, das schwer zu bekämpfen ist, da sie nach den bereits übervölkerten Städten drängen, in denen infolge des raschen Wachstums Wohnungsnot und Nahrungsmittelmangel vorhanden sind. Die Regierungen versuchen zwar durch einen einwandfreien Siedlungsbau auf dem Lande die Flüchtlinge aus den Städten herauszubringen. Es zeigt sich aber, daß Indien bereits auch mit der Frage der Landflucht und der Verstädterung zu kämpfen hat.

Hierauf wandte sich Herr Prof. Dr. H. Gutersohn dem dringlichsten Problem Indiens zu, nämlich dem der Ernährung der rasch wachsenden Bevölkerung. In-